

Dem Notfall die Stirn bieten

Auf dem Weg zu einem Notfallverbund Leipziger Archive und Bibliotheken

von **ALMUTH MÄRKER**

Leipziger Archive und Bibliotheken machen sich die Probleme eines möglichen Notfalls stärker bewusst denn je. Sie eint der Wunsch, in absehbarer Zukunft einen Notfallverbund zu gründen. Die Gründung von Notfallverbänden andersorts (Halle, Münster, Weimar, Berlin-Brandenburg, München, Hannover, Magdeburg) in den vergangenen Jahren ist Ausdruck desselben Bewusstseins.

Eine erste Einladung des Direktors der UB Leipzig im Sommer 2009 erging an 60 Adressen. An der Initialveranstaltung nahmen ca. 25 Institutionen teil. Inzwischen finden halbjährlich Vorträge und Diskussionen mit praktischen Anregungen statt. Der Kreis der Interessenten ist gewachsen, selbst wenn kleinere, sogenannte „Ein-Frau-Bibliotheken oder -archive“, die Teilnahme nicht verwirklichen können. Mit der Justiziarin des Rechtsamts gehört inzwischen auch eine Vertreterin der Stadt zu den offiziellen Interessenten – ein wichtiges Signal.

Grundsätzlich gilt: einem künftigen Leipziger Notfallverbund anzugehören, beruht auf absoluter Freiwilligkeit. Zusätzliche Sach- oder Personalmittel stehen durch die Gründung eines Verbunds nicht zur Verfügung, im Gegenteil: die Hilfe im Katastrophenfall muss zunächst aus eigener Kraft geschehen. Doch diese Kraft wird durch einen Verbund vervielfacht. Gerade das ist seine Chance, besonders für kleine und kleinste Bibliotheken und Archive.

Wie sieht die Arbeit auf dem Weg zu einem Leipziger Notfallverbund bisher konkret aus?

1. Treffen. Impulsreferat zur Notfallvorsorge in Bibliotheken und Archiven (Dr. Johannes Kistenich / Münster: „Vor dem Schaden klug sein“) – Diskussion: Meistens ereignen sich Notfälle nachts oder an Feiertagen, zumindest aber zu Zeiten mit dünner Personaldecke. Hier kommt es auf rasche Informationsketten auf Basis gut gepflegter (!) Telefonlisten an. – Charakterisierung der Gefahrenlage in Leipzig: Wasser in unterschiedlicher Erscheinungsform (im sumpfigen Untergrund der Stadt Leipzig, im verzweigten Fluss- und Kanalsystem, durch steigendes Grundwasser nach Flutung von Tagebaugebieten), die durch den Bau des innerstädtischen Tun-

nels beeinflusste Tektonik der Stadt und schließlich ein Sicherheitsrisiko, wie es politisch (Amerikanisches Konsulat), wirtschaftlich (Messe Leipzig) oder juristisch (Bundesverwaltungsgericht) herausgehobene Adressen mit sich bringen.

2. Treffen. Unterziehen Sie Ihre Einrichtung einem Check: Sind Flucht- und Evakuierungspläne aktuell? Liegt eine Notfalltelefonliste an zentraler Stelle griffbereit? Schulen Sie Ihr Personal? Werden die Handfeuerlöcher regelmäßig gewartet? etc. – Der Blick in eine Notfallbox: Was muss sie enthalten? Wie kann man, was fehlt, am günstigsten beschaffen? Wo sollte sie aufgestellt werden? – Netzwerk und Weiterbildung: Die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) bietet Seminare und workshops zur Notfallvorsorge an.

3. Treffen. Die in Umlauf gebrachte Checkliste wurde ausgewertet; Ergebnis: in den meisten Bibliotheken und Archiven besteht bei der Notfallvorsorge noch Handlungsbedarf! – Gäste aus Weimar hatten das Wort: Dr. Jens Riederer / Stadtarchiv und Volker Graupner / Hauptstaatsarchiv gehören zu den Mitbegründern des Weimarer Notfallverbunds, der nach einer mehrjährigen Anlaufphase mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung 2007 zustande kam. Besonders beeindruckend: die beiden Übungen mit der Feuerwehr. Mobilisieren und Bergen in Echtzeit!

4. Treffen. Dem Vermächtnis der Weimarer Kollegen folgend, kam ein erster Kontakt zur Berufsfeuerwehr Leipzig zustande. Dieser geriet dann umso intensiver: Die beiden Beamten standen an die zwei Stunden Rede und Antwort. Ihr abschließender Rat: unbedingt in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr eine Übung organisieren! Damit wäre eine Aufgabe für 2011 genannt. Notfallvorsorge hat nur Sinn, wenn sie mit praktischen Schritten und konkreten Veränderungen vor Ort einhergeht.



ALMUTH
MÄRKER